

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 6 (1911)
Heft: 5

Artikel: An mein Volk
Autor: Dehmel, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des Univerfums glüh'nde Kräfte
 Faßt die Vernunft, die forfcht und fpürt,
 Der Erde Schoß trinkt Weltallsäfte,
 Bis fich der Menschheit Glück gebiert.

Das Schöne fchaffend zu genießen,
 Bereitet unfer Hirn fich vor,
 Aus der bezwung'nen Erde fprießen
 Der Freiheit Blütenau'n empor.

Was felt'ner Seherfimm erfonnen,
 Die ganze Menschheit prägt's in Tat,
 Ein wallend Feftkleid wird gefponnen
 Auf der Entwicklung Riefenrad.

Das Nied're welkt. Völl blüht zum Schönen,
 Was häßlich und gemein noch ringt,
 Den Chor der Massen hör' ich tönen,
 Von Pfalmen, die die Zukunft fingt.

Karl Henckell.

Zum Maitag.

Es ift ein Wochentag. Doch hören wir Muſik und Trommelflang. Wir fehen einen Zug begeisterter Menfchen mit flatternden Fahnen, roten Fefnzeichen auf der Bruft. Die Männer marſchieren im energifchen Takt. An größeren Orten fehen wir Radfahrer mit gefchmückten Velos, Turner in leichter Tracht. Da kommen auch Kinder mit leuchtenden Augen, von Blumengewinden umrahmt. Faft nirgends fehlen die braunen Söhne des Südens.

Was treibt diefe Menfchen am Maitag zu diefem feftlichen Treiben? So fragen fich manche Zufchauer. Iſt es ein Wiederaufleben eines fchönen Brauches aus uralter Zeit, da die Altvordern in den germanifchen Wäldern noch den Wuotan als Göttervater feierten? Iſt das farben- und blumenfreudige Mittelalter wieder auferftanden mit feiner Maifeier auf grünem Ager?

Seit dem Siege des Liberalismus, der politifchen Richtung des modernen Bürgertums gegenüber der Ariftofratie der Geburt, wurde das Mittelalter als eine finftere Zeit gefchildert. Heute wiffen wir, daß diefes Jahrtausend menfchlicher Entwicklung ein gewaltiges Aufsteigen der neugebildeten Völker Mittel- und Wefteuropas war. Daß es aus feinem Schoße zum erften Male ein freies Bürgertum der Arbeit gebar. Daß in ihm die Keime wurzelten, die fich zu jener herrlichen Wiedergeburt (Renaissance) entfalten, die in der Kunft Früchte von unvergänglicher Schönheit reifte und in der Wiſſenſchaft die Freiheit des Denkens eroberte.

Wie am Abſchluß des Mittelalters, fo regt es fich auch heute wieder mächtig im Schoße der Geſellſchaft. Ungeahnte und ungeheure Mittel zur Befriedigung menfchlicher Bedürfnisse hat die kapitaliftifche Wirtschaftsordnung hervorgebracht. Dazu hat fie Naturkräfte und Maſchinen in den Dienft der menfchlichen Geſellſchaft geftellt, welche die Arbeit von Hunderten, Tauſenden, ja Millionen übernehmen. Aber die Arbeiterklaſſe, die diefe Naturkräfte und diefe

Maſchinen leitet, die zur größten Klaſſe der Geſellſchaft geworden ift, ſchmachtet immer noch im Elend. Sie lebt von der Hand in den Mund in den ärmlichften Verhältniſſen und in fterer Unſicherheit der Exiſtenz. Sie ift beftändig bedroht in ihrem kümmerlichen Obdach, das längft kein „Heim“ mehr ift, ſie ſchwebt in immerwährender Sorge um ihr kärgliches Brot.

Diefer unwürdigen Stellung in der reichen Geſellſchaft wurden ſich die Arbeiter zuerft bewußt, ſie war der Antrieb zur Vereinigung. Bald aber kamen die Denkenden unter ihnen zu einem noch ſchmerzlicheren Bewußtſein: Daß die materielle Not auch das Tor ift, das ſie excluſiv von der Teilnahme an den Gütern der Kultur, von dem heiligen Erbteil der Vergangenheit. Im Mittelalter bot die Kirche allen ihren Gliedern alles, was an Kunft vorhanden war. In der reichen modernen Geſellſchaft ift der Proletarier ſo ſehr davon ferngehalten, daß er gar nicht ahnt, welche Welt von Schönheit hinter dem Tore liegt, das ihn in ſeinem materiellen, ſittlichen und geiſtigen Elend abſchließt.

Die Erlöſung aus dieſem dreieinigen Elend, die Zurückeroberung des vorenthaltenen Erbteils, die Erkämpfung der niedergetretenen Menſchenwürde — das treibt die Proletariermaſſen aufs Maifeld. Zum erſtenmale in der Menſchheitsgeſchichte iſt die unterſte Klaſſe der Geſellſchaft aus eigenem Antriebe auferſtanden und wälzt den Stein von des Grabes Tür.

„Der Lebende hat Recht,“ jubelte Schiller, als die große franzöſiſche Revolution mit der Unterdrückung und Ausbeutung der feudalen Geſellſchaft kühn aufräumte. Der Lebende hat Recht, ſo rufen auch wir am Maientage, wo in der Natur friſches, frohes Leben obſiegt.

Und Du, bekümmerte und verkümmerte Proletarierfrau, Du, die das Kreuz des Elends am ſchwerſten zu tragen hat: Laſſe die Sonne des Maien in Dein Herz ſcheinen! Deffne es der Öffnung der Erlöſung! Schließe Dich an den Scharen, die zum Maientage ziehen! Erhebe Dein gedrücktes Antliß! Auch Dich umfaßt das gewaltige Ringen, das am Maientage durch die ganze Erdenwelt ſeinen Ausdruck findet. Auch Du ſollſt auferſtehen zu Schönheit und Sonnenschein.

Herman Greulich.

An mein Volk.

In meiner Heimat ſteht ein Baum,
 den liebe ich, der ſteht ſehr ſtolz
 mitten im Mittelholz.

Da träumt ich manchen jungen Traum;
 er wurzelt tief, der hohe Baum.

Da träumt ich, daß der Menſch allein
 dem hunderttauſendfachen Baum
 entwachſen kann:

biſ auch die Völker ſich befrein
 zum Volk! — mein Volk, wann wirſt du ſein?

Richard Dehmel.